

Editorial

Das vierte Heft des Jahrgangs beginnt mit einem Paukenschlag: Fünfundzwanzig Jahre nach seinem Aufsatz „Jenseits von Stand und Klasse“ (*Soziale Welt*-Sonderband 2) macht Ulrich Beck nun mit „Jenseits von Klasse und Nation: Individualisierung und Transnationalisierung sozialer Ungleichheiten“ auf eine gleichzeitige Kontinuität und Diskontinuität aufmerksam: Nach wie vor sieht sich eine anspruchsvolle Theorie sozialer Ungleichheit von der Auflösung eindeutiger klassen- und schichtspezifischer Parameter herausgefordert. Diese Individualisierung sozialer Ungleichheit aber wird immer weniger durch nationale und einzelstaatliche Kategorien bestimmt – das gilt sowohl für die Erkenntniskategorien der Soziologie als auch für die Handlungskategorien ihrer politischen Handhabbarkeit. Das ist es, was Ulrich Beck als den „kosmopolitischen“ Blick der Soziologie bezeichnet, für den er seit Jahren wirbt, man könnte sagen: *jenseits* von Klasse und Nation, aber *diesseits* der politischen, nun *kosmopolitischen* Selbstzurechnung einer Soziologie, die zumindest darin ein Vierteljahrhundert Kontinuität bezeugt. Das ist, bei aller Diskontinuität der Welt, eine bemerkenswerte Stabilität in der Beschreibung von Instabilitäten.

In diesem Heft meldet sich noch ein zweiter Herausgeber der *Sozialen Welt* zu Wort. Norman Braun trägt in einem pointierten Beitrag seine ebenso dezidierte wie klare Position vor, was unter *Theorie* in der Soziologie zu verstehen sei.

Anlass war übrigens unter anderem, dass wir in unseren Redaktionssitzungen immer wieder auf sehr widersprüchliche und unvereinbare Auffassungen stoßen – die sich aber dennoch gegenseitig viel zu sagen haben. Besonders spannend finden wir alle, dass es bei der Frage nach der Qualität und Publikationsreife eingereichter Beiträge niemals grundlegenden Dissens gibt. Darin zeigt sich für uns sehr deutlich, dass sich hier für die Soziologie bei aller Individualisierung ihrer Orientierungen *jenseits von Theorie und Methode* eine Art *trans-theoretischer/-methodischer* Blick einüben lässt, der gewohnte Perspektiven wenn nicht aufbrechen, so doch als Perspektiven sichtbar werden lässt. Schon dafür lohnen sich unsere Redaktionssitzungen als spannendes Labor soziologischer Perspektivenwechsel.

Die Perspektive von Norman Braun übrigens wird in einem der nächsten Hefte von prominenter Seite kommentiert werden.

München, im Januar 2009
Armin Nassehi